

Von der Widerentdeckung eines Modells

Der letzte Rest einer Sammlung von Architekturmodellen aus Gips

BLICKPUNKT SEPTEMBER. Im Depot einer Sammlung befinden sich, so würde man denken, nur Gegenstände, mit denen sich die Sammlung auch inhaltlich befasst. Im Bestand der Vor- und Frühgeschichte wären demnach Fundstücke aus vorgeschichtlichen Epochen und allenfalls Modelle prähistorischer Siedlungen, Wälle oder Grabanlagen zu erwarten. Dennoch findet sich hier auch das Modell einer Grabung, das nicht so ganz zu den anderen passen will, da es die Krypta einer Kirche zeigt (Abb. 1).

Das Modell aus Gips, 65 cm lang, 43 cm breit und 14 cm hoch, ist in eine Vitrine aus Holz eingefügt. Der Deckel dieser Holzfassung war in seine vier Seitenteile zerfallen, von Scharnieren und Schloss ließen sich nur mehr die Positionen erkennen. Auch die von diesem Rahmen gehaltene Glasabdeckung war nicht mehr vorhanden. Aus der Verfärbung des Holzes ließ sich erahnen, dass an der Front der Vitrine einmal ein Schild, vermutlich mit einer Erklärung, angebracht war. Eine Inventarnummer war nicht auffindbar, sonstige Hinweise fehlten. Die Suche nach architektonischen Vergleichen und dem Ursprung des Modells sowie seiner Geschichte begann.

Die Recherche

Glücklicherweise besitzt das Modell einen Maßstab sowie eine Nordung, welche, zusammen mit etlichen weiteren Beschriftungen, die Suche nach seinem Ursprungsort erleichterten. Dargestellt ist eine Kirche, in der eine Grabung stattfindet. An ihrer Südwand sind die „Südl. Sakristei“ und ein „Dreikönigen Portal“ gut leserlich vermerkt. Die Bezeichnung der beiden abgebildeten, gleichgroßen Schiffe als „Seitenschiff“ und „Mittelschiff“ legt nahe, dass das Vorbild noch ein weiteres Seitenschiff im Norden aufweist. Da sich der modellierte Abschnitt östlich eines großen „Kanzelpfeilers“ befindet, handelt es sich beim Grabungsort wohl um den Ostchor. Beim nördlichen Äquivalent des Kanzelpfeilers fällt eine Fehlstelle auf, welche dem Grundriss zusammen mit der nördlichen Säulenreihe, die sich nach Norden fortsetzt, ein besonderes Erscheinungsbild verleiht.

Der Abgleich dieser Befunde mit den Grundrissen bedeutender Kirchen und Dome im deutschsprachigen Raum blieb jedoch ohne Erfolg. Auch eine Suche nach Kirchen der Heiligen Drei Könige, auf die die Bezeichnung des Por-



Abb 1: Das Modell TM 86 in der Draufsicht (Foto Monika Runge).

tals hinweist, führte zu keinem Ergebnis. Der Aufbewahrungsort des Modells, das Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, legte den Vergleich mit den Nürnberger Kirchen nahe: Hierbei wies die Sebalduskirche elementare Übereinstimmungen mit dem Modell auf: Die nördliche Säulenreihe ihres Chors setzt sich nach Norden fort, die Schiffe sind gleich groß, die Säulengrößen stimmen überein, und an der Südwand gibt es ein „Dreikönigen Portal“.

Die Geschichte

Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Nürnberger Sebalduskirche wurde Ende des 19. Jahrhunderts renoviert. Im Rahmen dieser Arbeiten gelang es dem Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, Grabungen durchführen zu lassen. Deren primäre Aufgabe war es, die Ursprungsform der Kirche zu ermitteln. Die gesamten Arbeiten an der Kirche wurden von Prof. Josef Schmitz im Namen seines Lehrers, Prof. Georg von Hauberisser, durchgeführt. Laut einem Schriftstück des damaligen ersten Vorsitzenden des Vereins Krebs vom 25.11.1899 waren die Nachgrabungen „[...] seit Anfang dieser Woche [wohl Montag, den 20.11.1899] im Gang [...]“, und es sollte eine „[...] Wiedereinfüllung der ausgegrabenen Stellen am Montag dem 27. November [...]“¹ stattfinden. Um diese Zeit muss also auch das Modell entstanden sein. Wie man dem Brief von Prof. Schmitz an Krebs vom 21.12.1899² beziehungsweise dessen Gegenbrief vom 22.12.1899³ entnehmen kann, befand sich das Modell zunächst im Besitz Schmitz, wurde also vermutlich auch von ihm oder in seinem Namen hergestellt. Es wurde mit der Intention angefertigt, einen Ersatz für die originale Ausgrabung zu schaffen, da diese wieder zugeschüttet werden musste. Neben dem Modell wurden aus diesem Grund zusätzlich Fotografien sowie Zeichnungen erstellt (Abb. 2, 3).⁴

In der Graphischen Sammlung der Museen der Stadt Nürnberg ließen sich diese Zeichnungen zwar noch ausfindig machen, jedoch nur in begrenzter Menge. Von den Fotos hingegen fehlt jede Spur, sie befinden sich weder dort, noch im Stadtarchiv Nürnberg, in dessen Bestand die Akten des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg übergangen. Auch im Nachlass Prof. Schmitz⁵, der sich im Deutschen

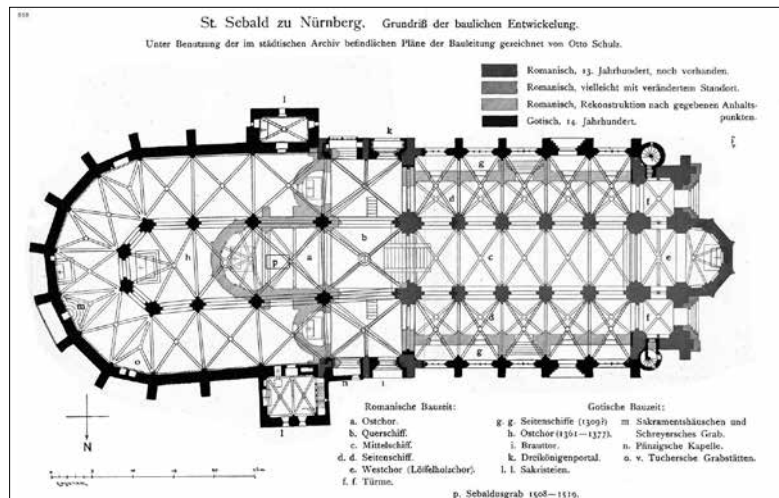


Abb 2: Grundriß der Kirche mit dem romanischen Grundriß in grau. Gut zu erkennen die Treppen zur Krypta hinab bzw. zum Chor hinauf (Otto Schulz 1906).

Kunstarchiv befindet, waren sie nicht auffindbar. Möglicherweise befanden sie sich im Besitz Prof. von Hauberissers, denn er und Schmitz standen wegen der Arbeiten in engem brieflichen Austausch. Zudem fertigte die Nürnberger Kunstfirma E. Nister eine Aufnahme des Modells an, welche zu Publikationszwecken auch an den Autor Friedrich Wilhelm Hoffmann gesendet wurde.⁵ Da auch die gezeichneten Pläne von E. Nister gedruckt wurden, besteht eine gewisse Hoffnung, dass über diese Verbindung noch Fotografien gefunden werden können.⁶

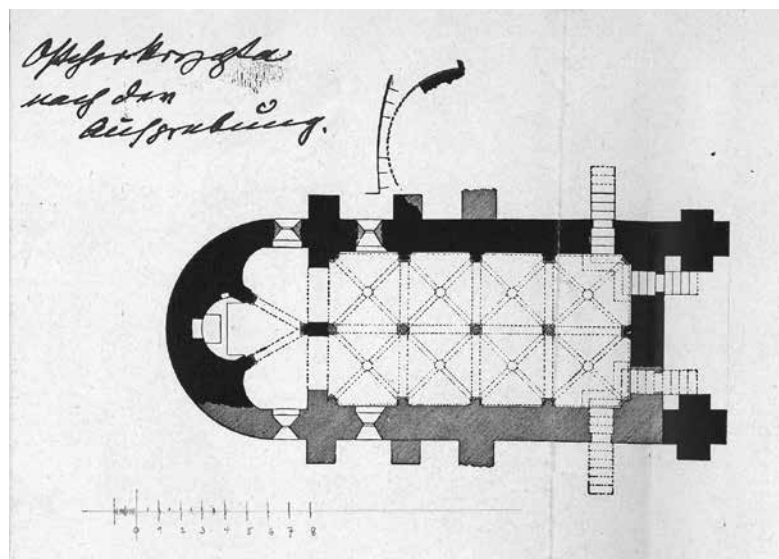


Abb 3: Rekonstruktionszeichnung der Krypta durch Schmitz. Museen der Stadt Nürnberg, Kunstsammlungen, Inv. 2289, S. 55.

¹ StadtAN: E6/687/179/376.

² StadtAN: E6/687/179/389.

³ DKA_NL Schmitz, Josef_IB14-1899_12_22.

⁴ Vgl. Schulz 1906, S.278.

⁵ StadtAN: E6/687/179/403.

⁶ Vgl. Abbildungen bei Schulz 1906, S. 280 und Hoffmann 1912, z.B. S. 22-23.

Nachdem die Restaurierung der Kirche fertiggestellt worden war, stellte man das Modell im Rahmen einer „Sammlung technischer Modelle und Pläne zu den Wiederherstellungsarbeiten an der Sebaldus- und Lorenzkirche in der Moritzkapelle“ aus.⁷ Aus dieser Zeit stammen vermutlich die Beschriftungen, welche in der Abbildung bei Friedrich Wilhelm Hoffmann noch nicht zu sehen sind.⁸ Im Jahre 1924 kam es dann zusammen mit weiteren Modellen, die vermutlich zur selben Ausstellung gehörten, als „Depositum der Kirchenverwaltung S. Sebald Z.R. 1924 No117“⁹ ins Germanische Nationalmuseum und erhielt die Inventarnummer TM (Technische Modelle) 86. Nach dem Krieg wurde 1950 eine Revision der erhaltenen technischen Modelle durchgeführt und alle noch vorhandenen markiert. Diese Markierung fehlt bei TM 86, es ist also wahrscheinlich in den Kriegswirren in den falschen Bestand und somit in Vergessenheit geraten. Von den Modellen, die mit ihm deponiert wurden, fehlt heute jede Spur – selbst von denen, die 1950 noch vorgefunden wurden.

Das Modell befindet sich nun, nach seiner Restaurierung, wieder in einem hervorragenden Zustand. So war es möglich, die teils unleserlich gewordenen Beschriftungen und seinen Zustand vor dem – vermutlich kriegsbedingten – Verfall wiederherzustellen.

Das Modell und die Grabung

Das Modell zeigt sehr anschaulich das Ausmaß der Grabung: zwei Gruben, eine im Mittelschiff, eine im südlichen Seitenschiff des Ostchors.

Die südliche Grube ist die deutlich kleinere und beschränkt sich auf die Fläche des zweiten Jochs des Ostchores, von Westen her gesehen. Man kann erkennen, dass der Bodenbelag auch im ersten Joch abgenommen wurde, ohne dass man hier gegraben hätte. Dies liegt vermutlich daran, dass die Grabungszeit sehr begrenzt war und man eine Fortsetzung der Grabung für unnötig erachtete, nachdem man die Form des ehemaligen romanischen Querhauses erkennen konnte. Man verlagerte den Fokus auf die Grube des Mittelschiffs, in welcher neben dem Fundament des romanischen Chores auch die verschüttete Ostkrypta ergraben werden konnte. Die Grabung erstreckte sich hier vom ersten bis ins dritte Joch. Im Ostabschluss wurden die südliche und mittlere Konche vollständig, die nördliche teilweise freigelegt. Die mittlere hatte, wie auch der rekonstruierten Beschriftung zu entnehmen ist, als Altarnische gedient. Hier setzte man die Grabung etwas weiter nach Westen fort, bis man auf den Beginn der mittleren Säulenstellung stieß. Da man von einem symmetrischen Bau ausging, begnügte man sich damit, auf der Südseite einen schmalen Gang auszugraben. Am westlichen Ende der Krypta legte man dann die beiden südlichen Treppen (eine zum Langhaus, eine zum Querhaus) frei.¹⁰ Hier wurde entlang der Wand ein Stück nach Norden gegraben, um die Wandsäule der mittleren Säulenstellung zu finden. Direkt vor dieser ist im Plan von Schmitz (Abb. 4) ein Quadrat eingezeichnet, welches von Gerhard Weilandt als Fundament des Nikolausaltars identifiziert wurde.¹¹ Jedoch findet sich dieses Quadrat im Modell nicht als Überreste eines Fundamentes, sondern als steil aufragender Pfeiler wieder. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Fehler bei der Modellierung.

Die Details

Insgesamt lässt sich feststellen, dass beim Grabungsmodell hoher Wert auf die Darstellung von Feinheiten gelegt wurde. Zum einen sind hier die ergrabenen Details zu nennen, wie etwa die Nische für die Messkanne, die Ansätze der Fenster, das Wehkreuz sowie die detailverliebte Gestaltung der Türnägeln an den beiden ausgegrabenen Treppen im Westen. Auch das im Befund wesentliche Kapitell einer Wandsäule, welches die Rekonstruktion der Kryptahöhe ermöglichte, wurde modelliert.¹² Zum anderen finden sich neben diesen grabungsrelevanten Details auch viele weitere, welche nicht unbedingt notwendig gewesen wären.

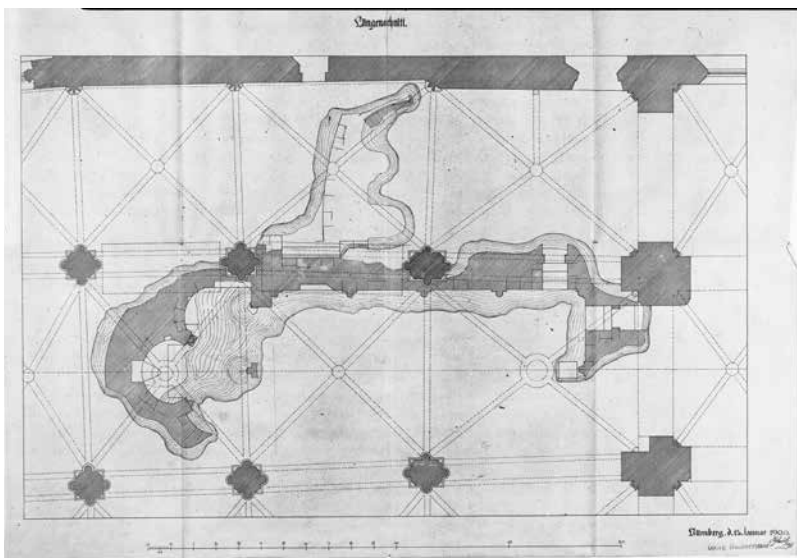


Abb 4: Der Grabungsplan nach Schmitz, angefertigt im Namen von Hauberisser. Museen der Stadt Nürnberg, Kunstsammlungen, Inv. 2289, S. 93.

⁷ Reicke 1905, S.13.

⁸ Vgl. Hoffmann 1912, S. 17.

⁹ GNM, Inventar Technische Modelle.

¹⁰ Zum symmetrischen Bau siehe Hoffmann 1912, S. 16.

¹¹ Weilandt 2007, S. 23.

¹² Zu diesen Details siehe auch Hoffmann 1912, Tafel II. sowie Kunstsammlungen, Inv.Nr. 2289, S. 95.

Besonders auffallend sind diesbezüglich die Bodenplatten, die mit unterschiedlichen Sprüngen und Farben individuell gestaltet wurden. Auch wurde der Knick der nördlichen Säulenreihe nach Norden modelliert. Diese Elemente dienen wohl dazu, Genauigkeit zu vermitteln, denn sie können im Gegensatz zur verschütteten Grabung von jedermann überprüft und nachvollzogen werden.

Bei genauer Betrachtung aber kann man erkennen, dass der angesprochene Knick der Säulenreihe im Vergleich mit dem tatsächlichen Bestand nicht ganz exakt umgesetzt wurde. Diese fehlerhafte Darstellung ist ebenso bei den von Hoffmann und Schulz publizierten Grundrissen vorhanden. Nach einer neueren, genauen Vermessung durch Beata Hertlein erweisen sich diese beiden älteren Grundrisse als ungenau, da sie einen symmetrischen romanischen Grundriss voraussetzen.¹³ Es erscheint folglich logisch, dass ein ähnlicher „Fehler“ oder eine bewusste Anpassung an ein Ideal auch im Modell stattgefunden hat. In diesem Zusammenhang wäre eine exakte Vermessung des Modells und ein Abgleich mit modernen Messdaten aus dem Inneren der Kirche interessant, um die Abweichungen genau benennen zu können.

Hertlein geht von einem unsymmetrischen romanischen Bau aus, der bereits den Knick nach Norden besaß, und schlägt deshalb eine neue Grabung an der Nordseite der Krypta vor, um die Frage des romanischen Vorgängerbaus endgültig zu klären.¹⁴ Da die Gelegenheit zu solch einer Grabung aber nicht absehbar ist, muss einstweilen nach anderen Erklärungen für den Knick gesucht werden, wie etwa mit Hilfe eines astronomischen Ansatzes, wie ihn beispielsweise Max Hasak bietet.¹⁵ Nach einer hinreichenden Klärung der Form wäre es interessant, den Grundriss des romanischen Baus und der Krypta in der Sebalduskirche durch besondere, auffällige Steine im Boden hervorzuheben und so für Besucher sichtbar zu machen.

► RAPHAEL SCHELLER

Danksagung

Ein herzlicher Dank für die Hilfe bei der Recherche an die Mitarbeiter des Stadtarchivs Nürnberg, des Deutschen Kunstarchivs. Besonders danken möchte ich Dr. Andreas Curtius und Ludwig Sichelstiel von den Kunstsammlungen der Museen der Stadt Nürnberg für ihre bereitwillige und unverzichtbare Unterstützung bei der Suche nach Zeichnungen und Fotos. Auch möchte ich Dr. Claudia Merthen und Dr. Tobias Springer für ihre Unterstützung meinen Dank aussprechen.

Quellen

Museen der Stadt Nürnberg, Kunstsammlungen, Bibliothek, Inv.Nr. 2289: Schmitz, Josef/Hauberisser, Georg: Reproduktionen von Bauplänen der Sebalduskirche zu Nürnberg, die während der Wiederherstellung 1888–1906 entstanden und deren Originale sich meist im Städt. Archiv befinden. – Deutsches Kunstarchiv, Inv.Nr. DKA_NLSchmitzJosef_I. – Stadtarchiv Nürnberg, E6/687/179/375-403

Literatur

Max Hasak: Der Knick der Längsachse mittelalterlicher Kirchen. In: Zeitschrift für Christliche Kunst 2, 1912, S. 89–94. – Beata Hertlein, Wolf-Heinrich Kulke: Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Langhaus und Hallenchor der Sebalduskirche in Nürnberg. In: Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte 4, 2000, S. 29–62, bes. S. 33. – Friedrich Wilhelm Hoffmann: Die Sebalduskirche in Nürnberg. Ihre Baugeschichte und ihre Kunstdenkmale. Wien 1912. – Emil Reicke: Die Sammlung technischer Modelle und der Pläne zu den Wiederherstellungsarbeiten an der Sebaldus- und Lorenzkirche in der Moritzkapelle. Nürnberg 1905. – Otto Schulz: Die Wiederherstellung der St. Sebaldkirche in Nürnberg von 1888–1905. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 17, 1906, S. 246–280, bes. S. 278. – Gerhard Weilandt: Die Sebalduskirche in Nürnberg. Bild und Gesellschaft im Zeitalter der Gotik und Renaissance. Petersberg 2007.

¹² Zu diesen Details siehe auch Hoffmann 1912, Tafel II. sowie Kunstsammlungen, Inv.Nr. 2289, S. 95.

¹³ Vgl. Hertlein 2000, S.33–34.

¹⁴ Vgl. Hertlein 2000, S. 34.

¹⁵ Vgl. Hasak 1912.